Hagebutten

GazetteXMana

Von abgemeldet

Kapitel 7: Dekadenz ward der Menschheit gegeben

Ich wuselte in die Küche, setzte Wasser auf. Dann tappte ich zurück ins Wohnzimmer.
„Ist Ihre Kleidung auch feucht?“
Mit einem fragenden Blick musterte ich Manas weiße Bluse, die an gewissen Stellen nass zu sein schien. Erwartungsgemäß kam keine Antwort, stattdessen schaute er in eine andere Richtung. Ein Anflug von Ärger überkam mich. Wie konnte man nur so aroggant sein?
Trotzdem sagte ich, dass ich ihm einen Pullover von mir holen würde. Ob ihm das in den Kram passte, wusste ich nicht, da Mana es vorzog, weiterhin zu schweigen.
Ich zuckte mit den Schultern und ging zu meinem Schrank, suchte das größtmögliche Sweatshirt heraus. Irgendwie war ich mir sicher, dass der feine Herr es nicht anziehen wollte, aber ich hatte mir verbissen vorgenommen, ihn einfach dazu zu zwingen. Wenn man nass herumhockte, erkältete man sich nur.
„Hier. Das Bad ist dort hinten. Wenn Sie ein Handtuch brauchen, einfach aus dem Schrank nehmen“, sagte ich und streckte ihm das Kleidungsstück entgegen.
Mana musterte mich wie gewohnt mit eisigem Blick und erwiderte nach einem Moment der Stille: „Ich ziehe mich nicht um“
Ach ja? Er wusste wohl nicht, mit wem er sich da einließ.
„Doch, das werden Sie. Und wenn ich Sie eigenhändig da rein zwängen muss. Ich will nicht, dass Sie krank werden; ihr Schwächeanfall vom letzten Mal hat mir vollkommen genügt“
Offensichtlich hatte ich damit einen wunden Punkt getroffen, denn seine Stirn zuckte für einen Augenblick bedrohlich, bis er tatsächlich aufstand und mit dem Pullover im Badezimmer verschwand.
Na also. Man musste nur Nägel in Wunden drücken.

„Sieht schick aus..“
Leise lachend, während ich mich umgedreht hatte, beobachtete ich Mana, wie er langsam auf mich zukam.
Ich hätte schwören können, dass sich seine Aura rund um ihn um zehn Nuancen verdüsterte.
Das Shirt war ihm an den Armen etwas zu kurz, aber ansonsten hätte es ihm fast gestanden, wenn es nicht ein absoluter Stilbruch gewesen wäre.
„Mögen Sie Jasmintee?“, murmelte ich, als Mana sich mir gegenüber hingesetzt hatte.
„Ja“

Seine Lippen waren schön, wenn er sprach.
„Ich liebe ihn“, nuschelte ich weiter, am heißen Getränk nippend. „In letzter Zeit trinke ich beinah vier Tassen am Tag“
Mit einer höflichen Sorgfalt nahm er seine Tasse in die Hand, drehte sie etwas und nahm einen kleinen Schluck, stellte sie wieder ab.
Eines musste man Mana lassen; so sehr er eingebildet und kühl war, so sehr war er auch kultiviert. Jeder besaß wohl seine guten Eigenschaften..
„Haben Sie viel Stress?“
Der Satz rutschte mir einfach heraus, als er gesprochen war, hätte ich mir am liebsten auf die Lippen gebissen. Aber gesagt, war gesagt.
Ich erwartete keine Antwort, bekam jedoch eine.
„Ich habe Vieles zu organisieren“
Derart ermuntert, begann ich mich mehr zu trauen, hakte nach.
„Und was arbeiten Sie? Was machen Sie den ganzen Tag?“
Es dauerte eine Weile, bis Mana weitersprach.
„Ich kümmere mich um Geschäfte“
Das Wort „Geschäfte“ hörte sich seltsam an. Ob es wohl eine Doppelbedeutung hatte?
„Der Arzt hat zu mir gesagt, dass Ihr Anfall wegen des Stresses sei. Er meinte, es könne auch emotionaler Stress sein..“
Für einen flüchtigen Augenblick glaubte ich, ein Flackern in Manas Augen zu sehen. Es erlosch zu schnell, als dass ich es genauer definieren hätte können.
„Ich habe keinen emotionalen Stress“, gab er kalt zurück.
Dass seine Worte das genaue Gegenteil von ihrem Inhalt bei mir auslösten, verschwieg ich lieber.
„Warum wollten Sie mich eigentlich sehen?“
Wenn ich schon heikle Themen ansprach, dann konnte ich hiermit gleich fortfahren; vielleicht sprach er ja noch einen Satz mehr heute?!
Mana ließ sich aber keine Emotionen, die vielleicht Ausschluss über ihn gegeben hätten – wie ich erhofft hatte – anmerken, als er sprach: „Es hatte keinen bestimmten Grund“
„Wollen Sie heute hier bleiben?“
Was ich sagte, kam mehr aus einem inneren Impuls heraus. Ich hätte nicht einmal erklären können, warum mir diese Aussage in genau diesem Moment als richtiger, als alles andere erschien.
Mana war wirklich überrascht. Vielleicht hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben so etwas wie eine Regung in sein Gesicht gezaubert. Und von Zaubern konnte man in seinem Zusammenhang ohne Bedenken sprechen. Sein Starren war deshalb nicht minder intensiv, ich schrumpfte förmlich unter seinem Blick auf die Größe eines Zwerges zusammen, obwohl meine Frage eigentlich nicht so gemeint war, wie man sie hätte deuten können. Ich brauchte also nicht einmal ein schlechtes Gewissen haben. Trotzdem fühlte ich mich, als Mana mich derart durchdringend musterte, wie ein fremdes Objekt von einem anderen Stern. Und vor allem, als ob ich einen Fehler gemacht hätte.
„Wie kannst du so etwas sagen?“, kam es ehrlich fragend von ihm.
In seiner Perplexität hatte er wohl tatsächlich vergessen, mich mit „Sie“ anzusprechen. Jetzt brauchte ich wohl einen Grund, für meine Spontanaktion. Meine Augen streiften das Fenster und die unförmige, schwarze Masse draußen. Der Regen trommelte noch immer schwer gegen die Scheiben.
„Es regnet und ich kann Regen nicht ausstehen. Mich würden keine zehn Pferde mehr

da raus-“, ich deutete in die Dunkelheit „bringen. Es ist einfacher für Sie, wenn Sie hier bleiben und morgen in der Früh nach Hause gehen. Meinentwegen kann ich Sie auch fahren; Reita wird den Wagen morgen eh nicht brauchen“
Ein Lächeln erschien auf meinen Lippen. Der Gedanke an die bevorstehende Woche Urlaub zeigte scheinbar zu jeder Tageszeit und unter Beisein JEDER Person seine Wirkung.
Hinter Manas Stirn musste es wohl arbeiten, denn er betrachtete stumm den Tisch, während seine Hände im Schoß raschelten und das Kleid zurecht rückten.
„Ihr Mantel wäre morgen auch trocken“, fügte ich hinzu.

„Was machst du mit mir? Normalerweise erteile ICH die Anordnungen! Aber jetzt beuge ich mich schon zum zweiten Mal dir. Dabei bist du nur..“, kam es leise und offensichtlich bestürzt von Mana. Seine Augen waren etwas geweitet, während er seine Handflächen fokussierte.
„..jemand Gewöhnliches?“, beendete ich den nicht vollständigen Satz.
Merkwürdigerweise zog sich mein Herz schmerzhaft zusammen, als ich seine Worte hörte. Ich ertappte mich dabei, wie ich mir wünschte, dass er das nicht gesagt hätte. Bis jetzt hatten wir uns überdurchschnittlich gut verstanden. Zumindest für unsere Verhältnisse. Und das machte alles kaputt, das gewohnte Ungleichgewicht zwischen uns trat mit einem Schlag wieder ein.
„Ich will NICHT hier bleiben, aber meine Beine bewegen sich keinen Zentimeter. Mein ganzer Körper gehorcht mir nicht! Beim Gedanken daran, hier zu übernachten, wird mir übel, aber trotzdem kann ich mich nicht rühren! Was.. Ich..“
Mana schien wirklich einen Teil seiner Fassung zu verlieren. In seine Stimme hatte sich mittlerweile ein bedrohliches Beben untergemengt.
Das tat weh. Mir war durchaus bewusst, dass ich sicherlich nicht zu den Menschen gehörte, die Mana über alles liebte – wenn es denn überhaupt solche gab – aber dass er sich so unwohl in meiner Gesellschaft fühlte.. Wahrscheinlich kotzte es ihn an, dass ich nur gewöhnlich war. Zu gewöhnlich. Ich fühlte mich wie der Bauerntrampel neben der Prinzessin.
„Ich..“
Meine Stimme versagte.
Mit einem Satz sprang ich auf und warf dabei mein Teegefäß um.
„Ich.. ich..“
Es kam einfach nichts heraus, mein Finger deutete nur zitternd auf Mana. Tränen traten in meine Augen.
Ich stürmte in mein Zimmer, setzte mich aufs Bett, während die Tränen meine Wange hinunter rannen und feuchte Spuren auf dem Boden hinterließen.
Seine Worte hatten mich verletzt.. Ich wusste nicht warum und weshalb, aber er hatte den Nagel genau ins Schwarze getroffen.
Ich zog meine Bein an mich und legte den Kopf auf meine Knie, schloss die Augen. Wie wäre es mit ein bisschen Dankbarkeit gewesen? Oder vielleicht einer Verneinung? Aber nicht das! Dabei hatte ich ihm ja nicht mal etwas getan!
Die Tür öffnete sich langsam, knarrte dabei etwas.
Mana trat neben mich, blieb leise stehen, aber ich sah nicht hoch.
„Ich gehe jetzt“
Es war kein Ton sonst zu hören.
Wütend hob ich meinen Kopf an.
„Du wagst es, in mein Zimmer zu kommen? Um mir zu sagen, dass du GEHST? WAS

BIST DU EIGENTLICH? Du hast dich bis jetzt noch nicht ein einziges Mal bei mir bedankt, aber ich habe nichts gesagt. Dann war ich einfach nur nett zu dir, obwohl du es nicht im geringsten verdient hättest, und was tust du? Du beleidigst mich! Alles, was du bis jetzt in meiner Gegenwart getan hast, war, mich zu verletzen, zu beleidigen oder anzuschweigen! Und jetzt kommst du hier herein, um mir zu sagen, dass du gehst, anstatt dich zu entschuldigen. Wenn du gehen willst, dann geh' doch einfach und komm nie wieder zurück!", schrie ich ihn an, merkte, wie sich Tränen wieder ihren Weg über meine Wangen bahnten. Mein ganzer Körper zitterte vor Wut.
„Es tut mir leid", erwiderte Mana leise.
Zum ersten Mal war seine Stimme nicht kalt, sondern beherbergte Reue.
Seine Gestalt wirkte seltsam verzerrt im Schatten der Straßenleuchte, die das Zimmer nur spärlich erhellte, wie wenn ihm eine Disharmonie innewohnte, die das ganze Bild störte.
„Hinterher entschuldigst du dich.. Tust es aus reiner Höflichkeit..", flüsterte ich heiser und verbarg dabei mein Gesicht zwischen den Beinen.
„Das.. entspricht nicht der Wahrheit"
Es klang fast ein bisschen verletzt.
Ich schaute zu Mana hoch.
„Bis jetzt hast du nur Dinge getan, die mich wütend gemacht oder verletzt haben. Tust du das mit Absicht? Oder bist du einfach so blöd, dass du nicht merkst, was um dich herum geschieht? Warum denkst du, dass alle dir gehorchen müssen? Warum kannst du nicht andere auch entscheiden lassen?"
Mühsam versuchte ich, Luft zu bekommen. Im Moment fiel es mir schwer, regelmäßig zu atmen, in meinem Hals begann es unangenehm zu brennen.
Manas Hand zitterte. Auch als er sprach, hatte seine Stimme die sonstige Festigkeit vollkommen verloren.
„Ich.."
Es kam keine Erklärung.
„Warum bist du so angewidert von mir? Ich habe dir nichts getan..", wisperte ich, gegen Ende hin immer leiser werdend, so dass ich schlussendlich kaum mehr zu verstehen war.
Manas Gestalt schwankte mittlerweile, er schien, als würde er jeden Moment wie ein dünner Ast im Sturm zusammenknicken. Es war mir egal.
„Ich bin nicht angewidert von dir.. Ich bin es, der mich anwidert.. Ich habe mich nicht mehr unter Kontrolle", sprach Mana tonlos zurück.
„Du.. Du löst alle diese Emotionen in mir aus! Wut.. Reue.. Dankbarkeit.. Ich benötige meine ganze Kraft, um es zurückzuhalten! Und das, obwohl ich dich erst seit zwei Wochen kenne! Ich habe mich wohl gefühlt in deiner Gegenwart!"
Er spuckte den letzten Satz förmlich aus. In seinem Mund klang es, wie wenn das alles etwas Schlimmes gewesen wäre.
Meine Finger krallten sich in meine Haut.
„Und das ist so schlimm, dass du lieber mich darunter leiden lässt?", flüsterte ich.
„Das darf nicht sein.. Es darf nicht sein, das ist nicht korrekt.. Mein Ich zerbröckelt vor dir.. Das ist.."
Als ich in Manas Augen sah, konnte ich den panischen Glanz darin sehen. Mir wurde klar, dass er unsägliche Angst hatte. Unsägliche Angst vor mir.
Das Folgende passierte einfach. Immer wenn ich sehr verzweifelt bin und nicht mehr weiter weiß, versuche ich mich an etwas zu klammern. Dass es diesmal Mana war, war wohl sein Pech.

Ich konnte hören, wie er erschrocken die Luft einzog, wie sich seine Arme hoben, wie sie wieder kraftlos an seine Seiten zurücksanken. Auch die kalte Stimme, die ihr Wort schlussendlich an mich richtete.
„Ich gehe jetzt“
„Wenn du jetzt gehst, dann will ich dich nie wieder sehen“, erwiderte ich leise, ohne Mana los zu lassen.
Eine Pause, in der er weiter keine Anstalten machte, mich von sich zu schieben, folgte.
„Und du glaubst, das interessiert mich?“
Offensichtlich hatte er wieder genug Fassung gewonnen.
„Ja. Spätestens wenn du draußen auf der Straße stehst, wirst du merken, dass du dir die letzte Chance vertan hast, einen Freund zu haben“, gab ich zurück.
„Ich brauche keine Freunde“
Sein Tonfall war wieder undefinierbar.
Ich ließ Mana los, trat einen kleinen Schritt zurück; meine Zuversicht war auch zurückgekehrt.
„Doch. Das brauchst du. Oder macht dich alleine in deiner Firma am Abend herumzusitzen glücklich? Oder stehst du gerne im Regen draußen, weil du niemanden kennst, der dich reinlassen würde? Oder denkst du ernsthaft, irgendeiner kann dich überhaupt noch leiden..?“
„Warum glaubst du kleiner Nichtsnutz tatsächlich, du würdest mich kennen?“
Mit einem Mal war die Kälte, die Mana pflegte auszustrahlen, auch in mein Zimmer zurückgekehrt. Die Temperatur, so schien es mir, sank um mindestens 10 Grad. Mein Körper fröstelte.
„Ich kenne dich nicht. Aber mich würde es nicht glücklich machen, so zu leben“, antwortete ich leise.
Mana schnaubte.
„Was weißt du schon?“
Mein Kopf senkte sich wie von selbst, als ich sprach: „Wundere dich nicht, wenn du eines Tages merkst, dass du an deinem Leben vorbeigelebt hast“
Ohne es zu wollen, hatte ich ins Schwarze getroffen, denn als Mana antwortete, war die Unsicherheit deutlich aus seiner Stimme herauszuhören
„Du hast kein Recht, das zu sagen“
Ich hob meinen Kopf und sah, dass er mich mit bleichem Gesicht anstarrte. Sein ganzer Körper hatte wieder begonnen zu zittern und an seiner Schläfe zeichneten sich feine Adern ab, die heftig pulsierten. Wenn mir in dem Moment nicht klar geworden wäre, dass ich gerade seinen Damm gebrochen hatte, dann wäre ich wahrscheinlich eingeschüchtert lieber ins entfernteste Eck gestanden, so einen unheimlichen Eindruck machte Mana gerade.
Ich löste mich aus meiner eigenen Starre.
„Setz’ dich. Du siehst blass aus. Ich hol’ dir einen Tee“
Dass er ohne zu zögern tat, was ich sagte, nahm ich nicht zur Kenntnis, da ich mich bereits auf den Weg in die Küche befand.

Ich kam mit einer dampfenden Tasse zurück, nahm neben ihm auf meiner mittlerweile zerknautschten Bettdecke Platz. Ohne zu sprechen, drückte ich Mana das dampfende Etwas in die Hand.
Wie gewohnt kam kein „Danke“.
Nach einem prüfenden Blick, der mir nur zu erkennen gab, dass er innerlich mehr als fertig war, es sich äußerlich aber nicht anmerken lassen wollte, beschloss ich, dass ich

es mit den Anschuldigungen für heute besser ließ. Stattdessen stand ich erneut auf und zog eine Decke aus meinem Schrank hervor. Weiterhin stumm legte ich sie Mana um die Schultern, streifte ihn dabei leicht am Hals. Er war schon wieder so kalt..
Ich erschrak, was, wenn ich ihm viel zu viel zugemutet hatte? Was, wenn er jeden Moment einen Rückfall erlitt? Er sollte doch eigentlich Ruhe haben! Und nicht mit mir herumstreiten!
Das schlechte Gewissen überkam mich wie ein Schlag in den Bauch. Mir wurde schlecht.
„Mana, du solltest dich hinlegen.. Der Arzt hat doch Bettruhe verordnet..“
Er nickte.
Unter normalen Umständen wären mir jetzt die Augen buchstäblich aus dem Kopf gefallen, aber da ich von meinem an mir nagenden schlechten Gewissen beflügelt war, kam ich gar nicht erst auf die Idee, dass er gerade vorhatte, etwas zu tun, was ICH ihm geraten hatte.
Mana reichte mir die Tasse nachdem er einen kleinen Schluck genommen hatte und schaute mir dann in die Augen.
„Und wo?“
„Du kannst in meinem Bett schlafen“, beeilte ich mich zu antworten. Mit den Worten erhob ich mich schnell von meiner Liegestätte und machte ihm den Platz frei.
„Ich schlafe dann einfach auf dem Boden..“, fügte ich ernnüchtert hinzu.
Sein Körper ließ sich langsam nach hinten gleiten und legte sich mit dem Kopf auf das Kissen.
Ich kroch zum Kasten und zog einen Fuiton hervor, den ich mit einem Kissen noch ergänzte.
„Mein Bett ist um einiges bequemer“, kam es von oben.
Zur Antwort knurrte ich „Du kannst gleich hier unten schlafen“ hinauf.
Ein seltsames Geräusch folgte. Das Bett wackelte dabei ein ganz klein wenig. Was..?
Ich hob meinen Kopf an und schaute zu Mana.
Lachen.
„Du lachst?“, sagte ich, völlig baff von dem skurrilen Anblick, den die Gestalt machte, bei der ich schwören hätte können, dass sie nicht einmal wusste, dass man die Mundwinkel überhaupt nach oben ziehen konnte.
Er drehte sich um und wandte mir den Rücken zu.
~~~+~~~
~~~